

Erscheint jeden Donnerstag im Umfange von wenigstens 1 Bogen.  
 Abonnement mit Zustellung ins Haus:  
 Ganzjährig . . . . . 6 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . . . 3 " — "  
 Vierteljährig . . . . . 1 " 80 "  
 Für Rabbiner, Prediger, Lehrer und Kantoren:  
 Ganzjährig . . . . . 4 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . . . 2 " — "  
 Vierteljährig . . . . . 1 " 20 "

# Ungarisch-jüdische Wochenschrift.

Inserate und Annoncen aller Art:  
 die Zeitspalt oder deren Raum 5 kr.  
 exl. Stempelgebühr.  
 Beiträge und Korrespondenzen zu adressiren an einen der Redakteure  
 Inserate, Geldsendungen und Reclamationen an die Administration  
 Ignatz Kohn  
 Pest, Schwarz Adlergasse Nr. 11.

Organ für Gemeinde, Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. M. Kayserling und Dr. S. Kohn.

Inserate und Anzeigen aller Art für die „Ung.-jüdische Wochenschrift“ nimmt auch entgegen die Buchhandlung Gebrüder Rosenbergs, Universitätsgasse, Pest.

**Inhalt.**

Zeitartikel: Constatuirung der neuen Pestburger israelitischen Religionsgemeinde. — Aus dem deutschen Reich. Die jüdischen Gemeinde-Verhältnisse in Deutschland und die Bestrebungen der Orthodorie. — Ausschussführung des „Ung.-isr. Landes-Stipendien-Vereines. — Die Judenbege in Capul.  
 Literarische Nachrichten: Pest.  
 Korrespondenzen und Nachrichten: Ausland: Szegedyn.  
 Ausland: Wien, Breslau, Berlin, England, Rumänien, Ismail, Persien.  
 Notizen.  
 Feuilleton: Geister treffen sich. Von Dr. Som. Marcus. (Schluß.) —  
 Auch ein Patriotismus.  
 Für die von Hungernöth heimgesuchten Israeliten in Persien.  
 Inserate.

Der Verlauf der gestrigen Sitzung ist folgender:

Präsident Frankl eröffnet die Sitzung um viertel 5 Uhr, und heißt die Anwesenden im Namen des Aktionskomitès willkommen. Er gibt ein kurzes Resümè des Wirkens des Aktionskomitès; laut Weichfuß habe dieses den Protest an den Bürgermeister am 14. Jänner überreicht. Was derselbe enthalten habe, wisse jeder Einzelne, da er in den Journalen veröffentlicht war; der Protest ward am 26. Jänner zugestellt und bis heute wurde er keiner Antwort gewürdigt. Das Aktionskomitè habe dies vorausgesehen; aber um Frieden und Ordnung zu bekunden, habe das Aktionskomitè immer darauf gewartet, daß eine friedliche Annäherung stattfinden werde; dies habe die andere Partei nicht gethan; sie beachtete die von der ganzen gebildeten Welt als gerecht anerkannten Forderungen nicht, sie wollte, und hat es nun auch erreicht, daß wir zum Aeußersten schreiten. Noch hat das Aktionskomitè einen Schritt versucht, die andere Partei der Gleichgültigkeit, mit der sie uns behandelte, zu entreißen, es hat eine Broschüre: „Was wir wollen“ veröffentlicht, sie an Gesinnungsgenossen, wie auch an solche, die der anderen Partei angehören, vertheilt. Der Inhalt dieser Broschüre ist bekannt. Auch darauf folgte tiefes Schweigen, wenn auch eine Commission ernannt wurde, um unsere Ansichten zu widerlegen. Noch immer wäre es Zeit gewesen mit uns zu verhandeln, aber dies geschah nicht; das Aktionskomitè hat aber seine Mission für zu hoch gehalten, als daß es um einen Ausgleich dort gebettelt hätte, wo es nur gerechte Forderungen zu stellen berechtigt ist. Das Aktionskomitè hat die größte Mäßigung an den Tag gelegt, vielleicht gelingt es Ordnung und Frieden herzustellen; daß dies umsonst war, beweiset die heutige Versammlung. Das Aktionskomitè hat sich mittlerweile mit dem Congress-Präsidium in Pest und dem Distriktspräsidium in Szeged in brieflichen Verkehr gesetzt, von welchen Seiten demselben der lebhafteste Beifall gezollt wurde. Das Congress-Präsidium versicherte uns der bereitwilligsten Unterstützung und hat das Aktionskomitè sich an die Ausarbeitung eines Gemeinde-Statuts gemacht, welches gedruckt unter den Mitgliedern vertheilt wurde. Aus demselben ist ersichtlich, daß das Aktionskomitè, in der gewissen Voraussetzung, daß es Niemand beifallen wird, sich einer Gemeinde anzuschließen, welche nach dem Nagy-Mihalher Statut sich konstituiert, die Congress-Statuten zur Grundlage des Gemeinde-Statuts angenommen, natürlich den hiesigen Verhältnissen in demselben Rechnung tragend.

**Constatuirung der neuen Pestburger israelitischen Religionsgemeinde.**

—r. Pestburg, 4. März.

Was wir vorausgesehen, es ist geschehen. Die hiesigen Gemeindeglieder, vom Geiste der Ordnung und Mäßigung befeelt, haben mit der Ausführung dieses Schrittes zwar lange gezögert, aber endlich hat sich gestern doch unter lebhafter Theilnahme eine geregelte Gemeinde, mit gehörigem, dem Zeitgeiste entsprechenden Statute konstituiert. Im Verhältnisse zur ganzen Gemeinde ist die Zahl zwar numerisch gering — es sind an 100 Mitglieder — aber ein Häuflein Männer, durchdrungen von dem erhabenen Gefühle des Rechts, stehen sie da und bieten Bürgschaft genug, daß die gute, weil gerechte Sache nicht leiden kann, daß der Wunsch der gegenseitigen Aufklärung, die Idee der Zusammengehörigkeit nie den Apfel des Zwispaltes in ihre Mitte werfen wird, daß die Sucht persönlichen Ehrgeizes von dem Ernst jedes einzelnen Mitgliedes offen bekämpft, für Recht und Ordnung jeder Einzelne daselbst wird. Wir müssen hier noch Eines der Verhinderung der Einzelnen, besonders aber der Mitglieder des Wahlkomitès empfehlen; nur das Verständniß der Sache, nicht das Ansehen der Person, soll ihnen bei der Wahl maßgebend sein; scheinbar unwichtig, da von dem Willen der ganzen Gemeinde abhängig, ist das Amt des Präsides, des Vorstandes und der Repräsentanz, aber nur einen Blick auf das regellose Gebahren der früher bestandenenden Gemeinde, und es liegt die Ueberzeugung klar, daß einzelne Menschen, falls sie wollen, das Ruder in die Hand nehmend, selbes nach eigener Willkür lenken und zur Erlangung eigener Interessen benützen können. Das zu sagen, haben wir als eine Nothwendigkeit erachtet, wenn wir auch überzeugt sind, daß jedes einzelne Mitglied der Gemeinde nicht anders denkt.

Der Zweck der heutigen Versammlung sei die Annahme obigen Statuts, in Folge dessen die eigenhändige Einschreibung in das Gemeindebuch und Wahl eines 15-er Wahlkomités, und was bisher ein bloßer Embryo gewesen, wird lebenskräftig dastehen: „Wir werden die Gemeinde sein!“ (Beifall.)

Bunzl bittet jene Herren, die etwa gegen einzelne Punkte des Statuts Bedenken haben, gegen die en bloc-Annahme nicht zu protestiren, man könne kein vollkommenes Werk schaffen, und da in dem Statut für diesen Fall vorgesorgt sei, so bleibt die Verbesserung desselben noch immer ein Recht der Gemeindeglieder; die Furcht, daß auch hier Eigenmächtigkeiten in der Repräsentanz vorkommen könnten, sei nicht denkbar, da die Repräsentanz aus der Mitte der Gemeinde durch Wahl hervorgeht und jeder Einzelne für die gute Sache einzustehen bereit sei. (Beifall.)

Die Statuten werden en bloc angenommen. Präses Frankl gibt dem Wunsche einzelner Mitglieder Ausdruck, wenn er den Antrag stellt, in dem Protokolle möge der Passus aufgenommen werden: „Die Gemeinde konstituiert sich in orthodoxer Richtung.“ (Lebhafter Widerspruch.)

Schiller glaubt die Meinung der ganzen Versammlung auszudrücken, wenn er gegen die Annahme dieses Antrages spreche; die Anzahl sei numerisch gering, welche sich vereinigt, aber nicht nur sei man auf die Entschlüsse, die gefaßt werden, gespannt, ganz Ungarn, Oesterreich, man könnte fast sagen, die ganze Judenheit Europas blicke mit Spannung auf die Gestaltung der hiesigen Verhältnisse, dies beweisen die vielseitigen Besprechungen in den Fachjournalen; den Antrag anzunehmen, hieße präjudiciren, was nicht im Geiste der Staaten gelegen ist, auszusprechen, was man nicht wollte, noch wollen kann. Das Bewußtsein, etwas Gutes zu leisten, ist erheblich, ruft Redner aus, und dieses habe Jeder in sich. (Lebhafter Beifall.)

Auch Bunzl spricht sich in diesem Sinne aus, es sei schon vielfach betont worden, daß religiöse Reformen vorläufig nicht angestrebt werden, dies genüge. Das Wort „orthodox“ sei sehr elastisch.

Präses Frankl meint, man habe ihn nicht verstanden, und bittet über den Antrag abzusommen. Schiller hebt nochmals hervor, daß dies eine Prinzipienfrage sei, er sei überzeugt, daß falls der Antrag angenommen würde, viele sich von der Gemeinde lossagen würden, die sich nur deshalb angeschlossen, weil wenn auch vorläufig religiöse Reformen ausgeschlossen sind, das Ziel der Gemeinde Fortschritt und Bildung sei. (Beifall.)

Der Antrag fällt mit großer Majorität. Stern hebt hervor, daß dies keine eigentlich neue Gemeinde sei, es konstituiert sich die Gemeinde, und als eine einzig konstituirte, bilde sie die eigentliche Gemeinde.

Die Unterschriften in das Gemeindebuch gehen vor sich, 90 unzeichneten bei der Sitzung.

Heinrich Modern beantragt, daß die Liste der Unterschriebenen dem Bürgermeisteramt zugestellt werde, damit aus dem Steuerbogen von morgen an diese gestrichen werden. (Beifall.)

Es folgt nun die Wahl des Wahlkomités und zwar werden mit Akklamation gewählt: die Herren Präses Frankl, Heinrich Modern, Friedrich Schiller, Josef Fischer, Jakob Stern, Leopold Ledesko, Em. Löwy, Jonas Fleischner, Wilhelm Franz jun., Josef Schick, Alexander Hirshler, Moritz Burger, Emanuel Mandl, Max Boschan, Josef Ch. Pollat. Als Ersatzmänner: Weinberger, Leopold Karpeles.

Bis zur nächsten gezeichneten Wahl wird das Wahlkomité mit der Leitung der notwendigen Agenden der Gemeinde betraut.

Das Comité konstituierte sich hierauf und wählt zum Obmann: Präses Frankl, Schriftführer: Jonas Fleischner, M. Bunzel und F. Schiller.

Das Wahlkomité leistet in die Hände des Obmanns, der Obmann in die Hände des ältesten Mitgliedes der Gemeinde das Gelübniß, und wird die Sitzung um 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr geschlossen.

Das Wahlkomité, welches gleich zur Arbeit schritt, hat, wie wir v. ernommen, den Tag der Wahl auf den 17. März bestimmt. Der Ort der Wahl wird bekannt gegeben werden.

Die Unterschriften wegen Beitritt zur Gemeinde können beim Obmann des Wahlkomités Hrn. Frankl geschehen.

### Aus dem deutschen Reiche.

Die jüdischen Gemeindeverhältnisse in Deutschland und die Bestrebungen der Orthodogie.

Vor Allem bringe ich, wenn auch etwas spät im Jahre, der „Ungarisch-jüdischen Wochenschrift“ meine besten Wünsche für ihren zweiten Jahrgang dar, im wohlverstandenen Interesse des Gesamtjudenthums. Denn wenn die Aufgabe des letzteren mit der des österreichischen Kaiserstaates eine gewisse Verwandtschaft aufzeigt, da es beiden obliegt, „Licht zu verbreiten“, dem Kaiserstaat „nach Osten hin“ der Weg des Judenthums aber immer mehr nach Westen zeigt, so scheint in dem Augenblick das „אורנו כשם אררי“ unser Programm werden zu müssen, liegt es uns ob, zunächst im eignen Hause Licht zu schaffen und uns der eigenen Haut gegen die sich immer heftiger ergebenden Mächte und Kämpen der Finsterniß zu erwehren. Dieser Kampf ist aber ein solidarischer, wie jeder Kampf für die Wahrheit auf Sympathie und Unterstützung aller Lichtfreunde Anspruch hat, und wer eine Lüge enthüllt, einen Irrthum verurtheilt, ein Dunkel lichtet und ein Truggewebe zerstört — hat Anspruch auf den Dank Aller, wie seine Arbeit Allen zu Gute kommt, selbst den Segnern, die ihn für den Augenblick auf Leben und Tod bekämpfen. So auf sozialem Gebiete, so im politischen Leben, so im Reiche der Wissenschaft und so auch in den Fragen rein religiöser Natur. Und deshalb gebührt der „Ungarisch-jüdischen Wochenschrift“ auch der Dank Derer, die wir da draußen im Reiche leben, nicht nur weil sie uns getreue Kurde gibt von dem Leben so vieler Glaubensbrüder, über die wir sonst nur Spärliches oder Gefährtes zu Gesicht bekommen, sondern weil sie an ihrem Theile rüstig einsteht in dem großen gemeinschaftlichen Kampfe für Licht und Wahrheit. Wir wissen hier zu Lande ganz gut, daß die Männer des wahren Judenthums in Ungarn unter erschwerten Umständen kämpfen. Sie haben einer von einer mächtigen und einflussreichen Schaar Dunkelmänner bisher geleitet und beeinflussten Bevölkerung gegenüber die Berechtigung und Nothwendigkeit der auch auf religiöse Gebiete stattfindenden Entwicklung nachzuweisen; ihre Arbeit gleicht der eines „מלמד דרך“ der einem erwachsenen, in Unkenntniß und Feindseligkeit gegen die Wissenschaft erzogenen Menschen nun in reiferen Jahren die ersten Elemente des Lebens beibringen soll; sie haben gegen Anschauungen und Zustände anzukämpfen, die bei uns Gottlob seit einem Menschenalter im Gange und Grosse überwinden sind, so daß beispielsweise dieselben Leute, die bei uns als Heilige sich erheben und auch bei Vielen als solche gelten mögen, vor den Augen der ächten Schomre-hadath keine Gnade finden werden oder, wie bekannt, in einzelnen Fällen wirthlich nicht als schwarzes Vollblut anerkannt worden und auf dem Index virorum prohibi-

torum, auf die Conscriptiionsliste gesetzt worden sind. Doch je schwieriger das Werk, um so lohnender der Preis, um so glänzender der Sieg.

Die Reihe meiner Mittheilungen eröffne ich heute mit der — wenigstens in orthodoxen Kreisen — brennendsten Frage des Tages, der Frage um die Neugefaltung der jüdischen Gemeindeverhältnisse resp. Aufhebung oder doch Modification des Gesetzes vom 23. Juli 1847, das aus den Beratungen des vereinigten Landtages von 1847 hervorgegangen sogenannten „Judeengesetz“, auf dem seit 25 Jahren die Organisation sämmtlicher jüdischer Gemeinden Preußens basiert. — Wer heutzutage ein jüdisch-orthodoxes Blatt in die Hand nimmt, traut für den ersten Augenblick kaum seinen Augen, glaubt leicht an eine Verwechslung, oder grobe Mistification. Da beginnt er haarspaltenden Rechtsausführungen und geharnischten Artikeln, bis an die Bahne bewaffneten Kämpfern für „Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Gewissensfreiheit, Selbstgovernment, Achtung vor der religiösen Uebersetzung der Einzelnen etc., lauter Begriffe und Schlagwörter, die gewiß sehr schön und von jüdischem Gesichtspunkte aus gewiß berechtigt erscheinen, die aber bis dahin in dem Wörterbuche der Partei, die sie gebraucht, unbekannte Größen, verpönte Formeln gewesen und in ihrem Munde zum Mindesten befremden. Die Intervention des Staates wird allen jüdischen Traditionen entgegen, die stets für die Autonomie der Gemeinden plädirten, angerufen, um die bedrohten Gewissen zu schützen, in jeder Maßnahme des Staates nach dieser Seite hin ein Parteisieg verkündet und verherrlicht, ja die Separatisten werden von diesen Verteidigern der von Gott eingesetzten Ordnung, wozu ja auch die Obrigkeit gehört, geradezu aufgefordert, sich gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufzulehnen. In Wochenchriften, Circularen und Petitionen, von der Kanzel, von dem Katheder und von der Tribüne herab wird Seitens unserer „Glaubensstreuen“ unermüdet Sturm gelaufen und Krieg gepredigt gegen daselbe Gesetz, das, wenn auch wie jedes Menschenwerk, nicht frei von Mängeln und der Verbesserung bedürftig, sich doch bis zur Stunde im Ganzen und Großen bewährt hat und Zahlrelang von selbstigen Frommen als das feste unentbehrliche Bollwerk des Judenthums erklärt wurde, hinter das man sich verschanzte und zurückzog, um jedes Verlangen des Fortschrittes gewaltsam niederzuhalten. Zahlrelang wurde die bescheidene Forderung der Berliner Reformgemeinde, nicht etwa um Befreiung von den Abgaben zur Hauptgemeinde, sondern nur um einen entsprechenden Beitrag zu ihren von dem officiellen Cultus abweichenden gottesdienstlichen Einrichtungen von dem damaligen orthodoxen Vorstande mit diesem Gesetze in der Hand als eine ungebührliche Zumuthung zurückgewiesen, und noch heute wird sich gar mancher Balbos der Adas Tisroel in Berlin, die sich ja vorzugsweise aus dem Zuzuge aus den Provinzen rekrutirt, gar wohl erinnern, wie er, als wohlbesetzter Parneß in seiner Kibbe, von dem renitenten jüdischen Arzte oder einem anderen Mitgliede seiner Gemeinde, das weder den Schochet in Anspruch nahm noch die Synagoge frequentirte, die rückständigen, recht hohen Abgaben excentrisch betreiben ließ, und zwar von „Rechtswegen“. Da weiser Richter, kluger Daniel, sagte man mit Shylof, so lange das Erkenntniß günstig klang. Da frug man nicht nach der Rechtsbeständigkeit des Gesetzes, klagte nicht über Gewissenszwang, fand es ganz in der Ordnung, daß jeder in der Gemeinde auch zu derselben beitragen, sich dem von der (orthodoxen) Majorität beliebigen Ritus unweigerlich fügen müsse, weil sonst die Gemeinde, wie jeder Organismus, in sich zerfallen würde — und jetzt, da in einigen wenigen Orten das Verhältniß ein umgekehrtes geworden, hier und dort ein von der Majorität gewählter Vorstand von dem ihm zustehenden Rechte, das Tene so lang

geübt, auch einmal Gebrauch macht, nun — das ist fromme Logik, orthodoxe Ehrlichkeit, von der Ungarn am Besten ein Stückchen erzählen kann. Doch in Rücksicht darauf, daß die Wirren, die die deutsche Orthodogie über unser Haupt heraufzubeschwören sich abmüht, das schöne Ungarland schon seit längerer Zeit heimsuchen und „den Streit tragen in die bisher friedlichen Stätten der Religion“ — gestatte man mir den eigentlichen Kernpunkt des Streites in wenigen Worten auseinanderzusetzen. Das oben erwähnte Gesetz besteht aus 2 von einander getrennten Theilen. Theil I., der 1) die damaligen bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Preußen 2) die des Großherzogthums Posen in nicht gerade liberalem Sinne regelte, ist durch die seitberige, die vollständige Gleichstellung der Israeliten ausprechende Gesetzgebung des preussischen Landtages wie des norddeutschen Reichstages längst aufgehoben und völlig gegenstandslos geworden. Dagegen besteht der II-te, die Kultus- und Unterrichts-, also innern Angelegenheiten der Juden regende Theil des Gesetzes bis zur Stunde noch in voller Kraft, und gegen diesen wird agitiert. Der Schwerpunkt derselben liegt in den §§ 35 und 51, aus denen man die Nothwendigkeit einer Aufhebung des ganzen Gesetzes begründet. Nach § 35 soll in jeder Stadt (in jedem Synagogenbezirke) nur eine Gemeinde bestehen, zu der jeder daselbst wohnende Israelit zu contribuiren habe, § 51 gibt die Einrichtung und Aenderung der cultuellen Einrichtungen, so lang und so weit das Statut, das jede Gemeinde haben muß, nicht ein Anderes festsetzt, der Vereinbarung des Vorstandes und der Repräsentanten anheim. Für den Fall eintretender Streitigkeiten über die innern Kultus-Einrichtungen ist in den folgenden §§ eine Art Schiedsgericht vorgelesen, dessen Modalitäten allerdings unpractisch erscheinen und von dem deshalb bis heute noch nicht die Rede gewesen ist.

Wer sich nun aber den durch dieses keineswegs terroristische Gesetz geschaffenen gemeindlichen Zuständen gegenüber die Unsicherheit der vorangegangenen Verhältnisse, so wie das im Jahre 1848 durch Aufhebung dieses Gesetzes hereinbrechende Chaos wieder vergegenwärtigt, durch welches die Gemeinden jeder Basis ihrer Existenz beraubt wurden, der wird es naturgemäß finden, daß die damaligen jüdischen Gemeinden die das Gesetz rehabilitirende Cabinetsordre mit Freuden begrüßten und in ihm eine Bürgschaft künftiger gedeihlicher Entwicklung erblickten, die sie auch nicht getäuscht hat. Wir haben bereits bemerkt, daß das Gesetz verbesserungsfähig, ja bedürftig sei; es ist nicht abzusehen, weshalb sich nicht in größeren Städten, wo sich die jüd. Bevölkerung erfahrungsgemäß so unverhältnismäßig stark anhäuft, 2 auch 3 Synagogen-Gemeinden bilden könnten, entweder vollständig getrennt oder mit gemeinschaftlichen Veranstaltungen für Schule, Wohlthätigkeit, Begräbniß u. s. w. und mit gesondertem Cultus, welches letztere Verhältniß selbst in kleineren Gemeinden statthaft wäre, vorausgesetzt, daß die sich abzuwendende Minorität den Nachweis führt, daß sie selbstständig im Stande ist, eine Synagoge zu unterhalten. Andererseits könnte bei § 51 die den Gemeindebehörden eingeräumte Machtvollkommenheit durch die Einsetzung einer technischen Cultus-Commission oder den Vorbehalt eines Appells an die Gesamt-Gemeinde sogar wohlthätig eingeschränkt werden, obgleich es ja jeder Gemeinde freisteht, durch einen von der Majorität gewählten Vorstand ihre Meinung zur Geltung zu bringen. Aber will man denn das überhaupt? Getreu nach dem Vorbild aus der allein seligmachenden katholischen Kirche, hält man die eigene Anschauung für allein unfehlbar; man will nicht freie Religionsübung für sich, vielmehr Herrschaft über jede andere entgegenstehende Meinung, und nicht nur Herrschaft über dieselben, sondern geradezu Vernichtung derselben. (Fortsetzung folgt.)

## Ausschüttung des „Ang. israel. Landes-Stipendienvereines“.

West, 4 März.

Der Präses, k. Rath Dr. Mójay, eröffnet Abends 5 Uhr die Sitzung. Anwesend sind die Vereinssekretäre: Herren Sur. Dr. Karl Weiser und Josef Simon, die Ausschußmitglieder: Herren Josef Deutsch (Vizepräses), Jakob Deutsch (Kassier), Dr. Böhm Stabsarzt, Ignaz Bar nai, Dr. Baumgarten, Dr. David Feuer, Dr. Ign. Hirscher, Dr. M. Kapferling, Josef Körösi, Dr. Heinrich Pollak, Dr. Herm. Schönberg.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird verlesen und authentizirt.

Auf der Tagesordnung steht die Vertheilung der diesjährigen Stipendien.

Vorsitzender berichtet, daß zufolge des im Monate Jänner ausgeschriebenen Konkurses auf 11 Stipendien, u. z. 1) das B. Josef Eötvös'sche Stipendium von 200 fl. 2) das Popper de Podrágysche Stipendium von 100 fl., 3—11 neun Stipendien von je 100 Gulden sich 95 Konkurrenten gemeldet, und ihre diesbezüglichen Gesuche eingereicht haben. — Unter den Bewerbern befinden sich: 19 Mediziner, 24 Juristen, 6 Polytechniker, 6 Hörer der Philosophie, 4 Talmud-Thorajünger, 10 Präparandisten, 21 VII. u. VIII-te Gymnasial-, und 5 Oberrealschüler. Ferner studiren von den Potenten: 73 in Pest-Ofen, 5 in Groß-Wardein, 1 in Stuhlweissenburg, je 2 in Klausenburg und Kaschau, je einer in Odenburg, Erlau, Neuhof, Raab, Gran, Baja, Szegedin, Kremnitz, Arad, Leutschau, Eisenstadt und Léva.

Auf Grund des Berichtes vom Kandidationscomité wird über jedes Stipendium separat verhandelt, und werden die Stipendien Folgenden zugesprochen;

1. Das Baron Josef Eötvös'sche Stipendium von 200 fl. dem viertjährigen Juristen in Pest Bernhard Weis aus Békés-Csaba.
2. Das Popper de Podrágysche Stipendium von 100 fl. — über Vorschlag des Stifters Herrn Leopold v. Popper — dem 2 jährigen Juristen in Pest Josef Kaufmann aus Buchó.
3. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Hörer der Medizin im 5. Jahrgange in Pest Adolf Glucksthal aus Szivác;
4. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Präparanden und Hörer der Philosophie in Pest Heinrich Morgestern aus Marczali;
5. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Hörer der Medizin im 3. Jahrgang in Pest Ignaz Löwenfeld aus Kaposvár;
6. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Hörer der Med. im 5. Jahrg. in Pest Jakob Schächter aus Ofen.
7. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem 2 jähr. Juristen in Pest Moriz Steinhardt aus Mató;
8. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem 3 jähr. Juristen in Pest Moriz Wittmann aus Jelsés-Dió;
9. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Hörer der Med. im 5. Jahrg. in Pest Adolf Löwy aus Tásberény.
10. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem 2 jährigen Juristen in Pest Béla Kottler aus Pest;
11. ein Vereinsstipendium von 100 Gulden dem Oberrealschüler in Szegedin Sigm. Bleyer aus Bénye.

Die Genannten haben sich wegen Uebernahme der Stipendien beim Präses k. Rath Hrn. Dr. Mójay zu melden, und Diejenigen, welche wegen der noch beschiedenen Mittel des Vereines dießmal nicht berücksichtigt werden konnten, können ihre Gesuche beim Vereinssekretär (Landstraße Nr. 10) zurücknehmen.

Es wird konstattirt, daß die überwiegende Mehrzahl der Bewerber durch gute Sitten, Fleiß, schöne, mitunter glänzende Erfolge in den Studien sich hervorthun, und jedenfalls der Unterstützung würdig wären; demzufolge wird beschloffen, Subskriptionsbögen neuerdings zirkuliren zu lassen, damit es durch Spenden und Beitrittserklärungen edler Menschenfreunde dem Vereine möglich gemacht werde, seinem Zwecke in ausgedehnterem Maße entsprechen zu können.

Auf Antrag des Herrn Stabsarztes Dr. Böhm wird dem Präses für seine Bemühungen um das Referat über die eingelaufenen Gesuche der Dank des Ausschusses votirt, wonach die Sitzung geschlossen wird.

## Die Judenheze in Cahul.

Wenn das Unglück der Israeliten in Ismail schrecklich war, was sollen wir von den Szenen in Cahul sagen, deren Geschichte wir weiter unten bringen? Dieser herzzerreißende Bericht muß die verhärtetsten und stärksten Naturen rühren; jeder fühlende Mensch muß darüber trauern, daß unsere Zeit Zeuge von Ereignissen sein kann, welche die düstersten Zeitalter des Aberglaubens und der Ignoranz beschämen.

Eine „Orig. Korrespondenz“ der „Rum. Post“ schildert die Vorgänge in Cahul in folgender schaudererregenden Weise:

„Es war am 18. (30.) Januar, als sich in unserer Stadt eine auffallende Gährung fund gab und von dem in Gruppen die Straßen durchziehenden Pöbel wiederholt die Drohung ausgesprochen wurde, daß man den Juden zu Leibe gehen werde. Selbstverständlich erstatteten diese sofort die Anzeige beim Polizeipräfecten, der jedoch die Bedrohten beruhigte und alles Mögliche anzuwenden versprach, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Am folgenden Tage wurde die Versorgung der jüdischen Bevölkerung größer, als die Pöbelhufen immer zahlreicher und drohender austraten, und als man sich abermals zum Präfecten begab, um dessen Hilfe nachzusuchen, hatte dieser die Stadt bereits verlassen, und der anwesende Polizeidirector fertigte die Hilfesuchenden mit leeren Versprechungen ab. Während dieser Zeit wurden schon einzelne Exzeffe begangen, und die Juden, um jede Provocation zu vermeiden, blieben still in ihren Häusern und besuchten selbst am Samstag die Synagogen nicht. Ein Polizeikommissär erschien in dem Hause eines Israeliten, um von ihm Geld zu erpressen, und eben als dieser sich anschickte dem Wunsche des Kommissärs zu willfahren, um sich dessen Schutz zu sichern, erschienen gegen fünfzig, theilweise mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Männer vor dem Hause, in der offenkundigen Absicht, Gewaltthaten zu verüben. Der Besitzer des Hauses jedoch, mit seinen vier Söhnen, die alle gut bewaffnet waren, beschloffen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen, und die Menge, gewahrend daß man sie mit Schüssen empfangen werde, zerstreute sich alsbald. Am Abend desselben Tages erschien wieder der Kommissär und rieth den Bewohnern desselben Hauses an, sich schleunigst zu entfernen, da der Pöbel die Absicht habe, das Haus in Brand zu stecken. Aus einem andern Hause, in welchem geplündert werden sollte, gab ein Jude Feuer und vernichtete zwei Perionen, die eine leicht, die andere tödtlich, und erst hierauf schritt das Militär ein, nahm die Bedrohten in die Mitte und begleitete sie nach der Kaserne. Dies war jedoch der Moment, der an Gräßlichkeit Alles übersteigt, was in Judenhezen nur geleistet werden kann. Der Pöbel durchbrach die Reihen der Soldaten, ohne daß diese ihm auch nur den geringsten Widerstand geleistet hätten, hieben unbarmherzig auf die Wehrlosen ein, so daß Schädel-, Arm- und Beinbrüche zu Duzenden vorkamen.

Die also Verwundeten blieben auf der Straße liegen und wurden ausgeraubt. Der Weg bis zur Kaserne war buchnäblich mit Blut getränkt. In der Kaserne hatten über 1000 Juden Schutz gefunden, die jedoch drei volle Tage ohne irgend welche Nahrung zu erhalten, in Angst und Schrecken zubrachten; denn in der allgemeinen Verwirrung wurden die Frauen von ihren Männern, die Kinder von ihren Müttern getrennt und keiner wußte etwas von dem Anderen.

Unterdessen wüthete der Pöbel ungehört fort; zwei schwangere Frauen wurden derart maltätrirt, daß sie auf der Straße abortirten, zwei Töchter einer Witwe geschändet, die Wohnungen derart verwüestet,

daß nicht nur Fenster und Thüren eingeschlagen, sondern sogar die Pfostens und Wände durchlöchert wurden. Die Synagogen wurden förmlich in Latrinen verwandelt, Möbel und Werthgegenstände aller Art führte der Pöbel mit Wagen hinweg und theilte dann die Beute.

Bei diesen Vorgängen hatten sich die Autoritäten völlig passiv verhalten, kein Schuß war von dem Militär abgefeuert worden, und alles, was der Platzcommandant that war, den Juden sagen zu lassen, daß sie auf der Erde schlafen mögen, weil man nach den Fenstern feuern werde. Gegenwärtig sind die Häuser der Juden in Ruinen verwandelt, die Reichen sind urplötzlich arm geworden, es fehlt an den notwendigsten Nahrungsmitteln und Bekleidungsmiteln, kurz das Elend ist grenzenlos. Der angerichtete Schaden wird in Cahal auf nahezu 40,000 Dufaten geschätzt.

### Literarische Nachrichten.

**Pest, 3. März.** Dr. Moses Bädinger's מרררר oder Leitfaden bei dem Unterrichte in der israel. Religion. 7. verbess. Aufl. herausgegeben von Dr. L. Adler. Landrabbiner. 8. Cassel, Theodor Kay, 1872 (XI, 184 S.)

Der um das jüdische Schulwesen verdiente sel. Bädinger war einer der ersten, welcher einen Leitfaden für den catechetischen Unterricht in der isrl. Religion abgefaßt hat; derselbe liegt uns jetzt in einer neuen von Hrn. Landrabbiner Dr. Adler besorgten Ausgabe vor. Erfüllt von Achtung und Pietät gegen den Verf. hat Hr. Dr. Adler sich auf das Nothwendigste beschränkt. Er hat sowohl die ursprüngliche Form als die Grundprincipien festgehalten; gleichwohl ist so Vieles verändert und auch hinzugefügt worden, daß die gegenwärtige Auflage eine verbesserte genannt werden darf. Mit besonderer Befriedigung ersuchen wir aus der Vorrede zu diesem Leitfaden, daß Hr. Dr. Adler mit der Umarbeitung von Bädinger's מררר, das vor vierzig Jahren erschienen, beschäftigt ist. Ein solches Handbuch für angehende Lehrer ist in der That ein großes Bedürfnis, und dürfen wir von dem Verf. des trefflichen „Lehrbuch für israelitische Schulen“ gewiß nur Gutes erwarten. Der Preis des Leitfadens ist ein sehr billiger — 9 Sgr., — und hoffen wir, daß er auch in der verbesserten Aufl. eine weite Verbreitung finde. — Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

**Rede** von der Gedächtnisfeier für den verewigten Baron Josef v. Eötvös. ung. Kultus- und Unterrichtsminister, am 19. Februar 1871 im Tempel zu Temesvár gehalten von Dr. Moriz Hirschfeld, Oberrabbiner zu Temesvár. 8. Temesvár. Gedruckt bei Brüder Magyar, 1872. (14. S.)

In schöner Diction entwirft Hr. Dr. Hirschfeld ein lebendiges Bild des sel. Eötvös, und gehört diese Rede zu den Besten, welche seinem Andenken gewidmet sind. Der Erlös wird als Beitrag zur Errichtung des Eötvös-Denkmalcs gespendet; ein Grund mehr, der Rede eine recht weite Verbreitung zu wünschen.

### Korrespondenzen und Nachrichten

#### Inland.

**Ji. Szécsény**, im Febr. (Korr.) Aus unserer Gemeinde brachten Sie jüngst einen Bericht über die Beschneidungsgeschichte, die sich neulich bei uns zugetragen. Das ist aber nur eine Kleinigkeit im Verhältniß zu den Ritterthaten, welche hier ausgeführt werden.

Bestänzlich bestand unsere Gemeinde aus zwei schroff einander gegenüberstehenden Parteien, aus der Kongreßpartei und den sogenannten Orthodoxen. Jede dieser Parteien wurde von einem Oberhaupt geleitet und stritten, hartnäckigen Feinden gleich, einander an, beide hoffend, daß wenn die eine, des Habitus müde, den Kampf aufgebe, so die andere den Sieg und die Herrschaft erlangen werde. Indessen gestaltete sich die Sache ganz anders. Der Vorsteher der Orthodoxen, Hr. B. Stiller, eines Besseren sich besinnend, bot der andern Partei die Hand zum Frieden, in der Absicht, die beiden Fraktionen zur Einigkeit zu bringen, und eine einheitliche Gemeinde wieder herzustellen. Die ganze Kongreßpartei und ein Theil der Orthodoxen stimmten ihm freudig bei und der Friedensbote klopfte schon an unserer Thür. Anders die Geister

des Obkürantismus. Eine Clique von unwissenden Frömmelern beharrte nicht nur bei ihren Schornreß-Hadath-Statuten, sondern rief auch noch den ehrwürdigen (?) Rabbi aus Gyarmath, der überall seinen unheilbringenden Samen ausstreuet, zu Hilfe. Der brüchigste Schornreß-hadathliche Agitator setzte den friedlich gesinnten Vorsteher von seiner Stelle ab und beleidigte einen Menschen seines Schlages mit dieser Würd.

Nun haben wir das Glück, gar drei Vorsteher zu haben. Wem sollen wir gehorchen? das wissen wir selbst nicht. Es herrscht also bei uns eine förmliche Anarchie; kein Gabella, kein Steuer wird entrichtet. Die ganze Gemeinde, welche kaum 80—90 Mitglieder zählt, ist in drei Lager getheilt und geht der gänzlichen Auflösung entgegen. Wir haben des Guten zu viel und darben; drei Vorsteher, und keine Ordnung, keine Gemeinde; jeder ist ein עץ בראש גלגל. Wenn diese Geschichte nicht so traurig wäre, würde sie ein tragikomisches Spiel bieten. Gott erbarme sich seines Volkes Israel.

#### U s l a n d.

© **Wien**, 27. Febr. (Korr.) Der Vorstand des Wiener Bet ha Midrasch, bestehend aus den Herren Dr. Ad. Zelignek, Simon Apfel, Emanuel Baumgarten, S. B. Gutmann und Mark. Weiss, veröffentlicht soeben den Rechnungs-Ausweis für das abgelaufene Jahr 1871. Die Ausgaben des Bet ha Midrasch für Gehalte und Remunerationen, Miete, Beleuchtung, Bibliotheks-Auslagen u. dgl. m., beliefen sich in diesem Jahre auf c. 2840 fl., welche durch die Jahresbeiträge der Mitglieder, deren Zahl sich auf 151 beläuft, Spenden und durch die Interessen der Stiftungen und Legate gedeckt wurden. Zur Miete des Vereinslokals steuerte die bies. israel. Kultus-Gemeinde 200 fl. Das Vermögen des Vereins besteht aus 12407 fl. 39 kr. Zweck und Bedeutung des Bet ha-Midrasch sind zur Genüge bekannt.

In den Lokalitäten desselben werden sowohl populäre als streng wissenschaftliche Vorträge über Bibel, Talmud, Midrasch, Religionsphilosophie, Geschichte und Casuistik vor einem engeren Kreise von Studierenden gehalten, welche dem Studium der jüdischen Wissenschaft sich ausschließlich widmen, und vor einer größern Anzahl von Zuhörern, welche über jüdisches Schriftthum sich belehren wollen.

Die reichhaltige Bibliothek dieses Vereines ist täglich geöffnet und Jedem zugänglich, welcher mit jüdischer Literatur sich beschäftigen will.

Eine solche Anstalt, die im uralten Geiste des Judenthums J'n's Leben gerufen wurde, verdient gewiß die freundlichste und thatkräftigste Unterstützung Aller, denen das Wort „Thora“ kein leerer Schall ist, und welche die Aufgabe des Judenthums nicht bloß im öffentlichen Kultus, in Gebeten und Gesängen, sondern auch in der Pflege der wissenschaftlichen Erkenntnis erblicken.“

**Breslau.** Der auf dem Gebiete der Epigraphik und Numismatik rühmlichst bekannte Professor Dr. M. A. Levy ist nach kurzem Krankenlager verschieden. Die „Augsb. Zeit.“ widmet ihm einen, aus Berlin datirten, nach den Initialen (A. G.) zu urtheilen, von Geiger herrührenden Nekrolog, dem wir Folgendes entnehmen:

„Am 22. d. früh 3 Uhr verschied in Breslau der Prof. M. A. Levy auch und in Mitte des Mannesalters; er hatte, den 11. März 1817 in Altona geboren, noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet. Er gehörte zu den Männern, die von einer ihre Lebensstellung weit übertragenden Bedeutung sind. Sein ursprünglicher Studiengang sollte ihn für die Laufbahn eines jüdischen Theologen vorbereiten; doch neigte sich seine ganze Natur mehr dem Lehrfache und der gelehrten Forschung zu. Schon frühzeitig machte er sich mit Vorliebe auf dem Gebiete der phönizischen Studien heimisch, und bei den fortschreitenden Entdeckungen, welche man in neuerer Zeit an Denkmälern innerhalb dieses Kreises machte, fand sein Spürsinn, der mit vieler Gelehrsamkeit und glücklichem

Tacte verbunden war, reiche Gelegenheit sich zu entfalten und fruchtbar zu bewahren. Seine „*phönizischen Studien*“, die in vier Hefen erschienen, wie sein „*phönizisches Wörterbuch*“ legen hierfür genügendes Zeugniß ab. Aber das ganze Gebiet der Epigraphik und Münzkunde ward von ihm mit Geschick angebaut, und seine Arbeiten über nabatäische, himiaritische und ähnliche Inschriften, seine Geschichte der jüdischen Münzen und ähnliche Arbeiten, die theils selbstständig, theils in der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft erschienen sind, zeugen ebenso von gelehrter Sorgfalt wie von Einsicht, maßvoller und gewissenhafter Forschung. Seine Thätigkeit beschränkte sich nicht darauf, er wirkte auf dem weiten Gebiete der biblischen und jüdischen Literatur und gab als praktischer Pädagoge mehrere geschätzte Schriften heraus, die zum Gebrauche in den verschiedenen Fächern des jüdischen Religionsunterrichtes sich durch mehrere Auflagen bewährten. Das war nämlich sein praktischer Beruf, indem er nahe an 30 Jahre als erster Lehrer an der Breslauer Religionschule thätig war. In dieser bescheidenen Stellung wußte er sich bei manchen Lebensmühen den heitern, für alles Ideale empfänglichen Sinn zu bewahren. Die höchste Behörde ehrte ihn durch den Professorstitel, die Gemeinde wußte seinen Werth anzuerkennen. So lebte er glücklich in einem gebildeten Familienkreise, anspruchlos und erquicht durch die Anerkennung, welche ihm von nah und fern die Männer des Faches bewiesen. Denn seine gelehrten Verbindungen waren höchst ausgedehnt, und die Gelehrten Frankreichs und Englands bis nach Afrika hin ehrten ihn als eine Autorität auf seinem Gebiete. Lange schon trug er ein Leiden in sich, das er müthig bekämpfte, bis er ihm unerwartet erlag. So ist ein Mensch und Gelehrter von uns geschieden, den alle schmerzlich vermissen, welche irgendwie zu ihm in Beziehung gestanden haben.“

**Berlin, 29. Febr.** Die politischen Journale bringen die überall mit großer Befriedigung aufgenommene Nachricht von der Ernennung *Traubés* zum ordentlichen Professor. Was dem ultramontanen Mühlen Jahre lang nicht möglich war, die Verdienste eines der bedenklichsten Aerzte Berlin's, weil dieser Jude ist, öffentlich anzuerkennen, damit inaugurierte der neue Kultusminister seine Wirksamkeit. *Traubés*'s Ernennung zum ordentlichen Professor ist nichts mehr als ein Akt der Gerechtigkeit.

**England.** Die Judenverfolgungen in Rumänien kamen in der Sitzung des englischen Unterhauses vom 23. d. zur Sprache. Sir *Francis Goldschmid* erkundigte sich bei dem Unterrichtssecretär für auswärtige Angelegenheiten, ob die Regierung Nachrichten von den tumultuarischen Angriffen erhalten habe, welche in mehreren Städten Rumäniens auf die Juden gemacht wurden, weil ein Jude beschuldigt worden sei, ein heiliges Gefäß aus einer Kirche in *Ismail* gestohlen zu haben, und ob dem englischen Generalkonsul in *Bukarest* Instruktionen erteilt worden seien, in dieser Angelegenheit der rumänischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen zu machen. Lord *Enfield* gab darauf folgende Erwiederung: In *Ismail* und *Cahul*, einer kleinen Stadt, vierzig Weiten von *Solatz*, sind Unruhestörungen vorgekommen und Angriffe auf die jüdische Bevölkerung gemacht worden in Folge eines Kirchenraubes, der Anfangs Januar in der Kathedrale von *Ismail* von einem Juden\*) begangen worden war. Der Generalkonsul *Green* meldet, er habe an die rumänische Regierung appellirt, damit dieselbe die Ordnung wieder herstelle, und die königliche Regierung telegraphirte, sobald sie von den Unruhestörungen vernommen hatte, sofort an Herrn *Green*, er möge Alles thun, was in seiner Macht stehe, um die Juden zu schützen.

\*) Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß dieser angebliche Jude, der den Kirchenraub begangen haben soll, *Cräuft*, und zu diesem Zwecke offenbar gekauft war, um auf diese Weise einen Vorwand zu erlangen, über die wehrlosen Juden herzufallen.

**Rumänien.** Man fährt fort, sich angelegentlich mit den Juden zu beschäftigen. In einem längern Artikel in „*Rumanul*“ werden die Juden zusammen mit den Deutschen abgethan, und zeigt der Artikelschreiber, ein gewisser *Demeter Bratiano*, daß er weder die Deutschen noch die Juden kennt. Die Schlußfolgerung, die Herr *Bratiano* aus seinen unsinnigen, von der „*Num. Post*“ mitgetheilten Argumenten zieht, besteht in dem Vorschlage: die Rumänen zu veranlassen, „alle und jede Relation mit den Deutschen und den Juden ein für allemal gänzlich abzubrechen, ihnen nichts mehr zu verkaufen, nichts von ihnen zu kaufen, kurz so zu thun, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Trotz Allem kann Hr. *Bratiano* nicht umhin, den Juden das Zeugniß zu geben, „daß sie intelligent und thätig sind und daß vor Allem unter ihnen ein bewunderungswürdiger Geist der Solidarität herrscht.“ Er giebt zu, daß auch unter den Juden ehrenwerthe Leute gefunden werden und bekennt, „daß als er ein Flüchtling war, er bei einem Juden, Namens *Lazarika*, der ihm völlig unbekannt war und der sein Leben für ihn in Gefahr setzte, eine so herrliche Aufnahme und Zufluchtsstätte fand, wie er sie in seinem Hause nicht besser hätte finden können.“

**Ismail, 21. Februar.** Es ist heute keinem Zweifel mehr unterworfen, daß es die Sicherheitsbehörde unserer Stadt selbst war, welche, statt die aufkeimende Revolte zu ersticken, derselben vielmehr allen Vorschub geleistet hat. Unser Districtspräsident, ein dicker und gemüthlicher Herr, der mehr physische als geistige Talente, mehr Bauch als Kopf besitzt, ließ sich von den Aufwieglern am Gängelbände führen und zog es vor, statt durch persönliches energisches Eingreifen seinen Subordinirten mit gutem Beispiele voranzugehen, sich während der ganzen Zeit zu Hause gültlich zu thun. Der Bürgermeister der Stadt, ein bulgarischer *Farzeneu*, hat sein Möglichstes gethan, um den Böbel aufzuheben und den Schauplatz mit Gränelizen zu beleben. So könnte ich Ihnen noch eine sehr große Zahl von Beamten nennen, die bei größeren oder kleineren Niederträchtigkeiten, ihren Vorgesetzten treu zur Seite standen.

Kein Wunder also, wenn das aufgeregte und ungezügelt wolle seinen Leidenschaften freien Lauf ließ!

Aber der *Rache* oder besser gesagt der Geldbuddis der Beamten begnügte sich nicht mit den verübten Thaten; ihre Grausamkeit fand selbst zwischen den Kerkerwänden keine Grenzen. Dort wurden Unthaten in einem Grade vollführt, die schlaft an die Zeit der Inquisition erinnern. So wurde z. B. unter anderen Martern, dem angeklüglichten Schneidermeister Hände und Füße zusammengebunden, ein dicker Stock dazwischen gesteckt, an welchem ihn zwei handfeste Kerle in die Höhe hoben und ihn wieder zu Boden fallen ließen. Diese Prozedur wurde fünfsechsmal wiederholt, bis der Unglückliche am ganzen Körper erschüttert, bewußtlos liegen blieb. Dies ist die neueste Methode, *Semadem* ein Geständniß abzuwingen.

Auch der vielgenannte Herr *Goldschläger* sollte nicht schadenfrei ausgehen und eine traurige Existenz im Kerker feisten. *Goldschläger* hatte von jeher aus Glaubens- oder Gewohnheitsrückichten einen langen Bart getragen; da brachte ihm eines Tages der Gefängniswärter die Nachricht, daß ihm der Bart auf Befehl des Präfecten abratirt werden solle und trotz allen Sträubens wurde der Wachtpruch auch allfogleich vollführt. Den *Rabbiner* sollte ein gleiches Geschick treffen; dieser erklärte jedoch ohne Furcht, daß er sich eher den Hals als den Bart werde abschneiden lassen. Solche und ähnliche Gemeinheiten wurden von den Autoritäten angeordnet!

Der Generalprocurator, Herr *Borschu*, ist am 14. d. M. hier angekommen und ist vollauf mit der Untersuchung beschäftigt. Einige Stunden nach seiner Ankunft wurden Herr *Goldschläger* und der *Rabbine* ihrer Haft entlassen, was einen neuen Ausbruch der Volkswuth befürchtete.

Das Resultat der Untersuchung werde ich Ihnen seinerzeit genau mittheilen.

(*Num. Post*).

Herr *Peizotto*, Generalkonsul der Vereinigten Staaten, hat für die Unglücklichen in *Cahul* und *Ismail* 300 frs. gespendet; es sind bis jetzt über 8000 frs. für die so schwer Heimgejuchten eingelaufen — eine verhältnißmäßig kleine Summe.

**Persien.** Zuverlässige Privatnachrichten aus Persien bestätigen keineswegs die bessern Nachrichten, welche kürzlich aus offizieller Quelle

nach Europa gelangten; allerdings haben die beiden Epidemien, die Pest und die Cholera, in Persien aufgehört, aber die Hungersnoth dauert noch in gleicher Stärke fort: selbst die angeblich gefallenen Regen sind eine Mythe, und jedenfalls ist bis zur Ernte, also noch auf 5—6 Monate hinaus, kein Ende des Elends abzusehen. In der Hauptstadt Teheran sind die Straßen mit Leichen bedeckt, weil es an Todtengräbern fehlt, während halbverhungerte Leute mit den Straßenhunden kämpfen, um sich von den Leichen zu nähren. Die türkische Regierung hat für 3 Millionen Piaster Getreide nach Persien geschickt, und, um Mißbrauch bei der Vertheilung dieser Gabe zu verhüten, dieses Getreide an Maulthiertreiber für einen geringen Preis überlassen und in kurzen Intervallen nach Persien expedirt. Der Maulthiertreiber kann das Getreide nach Belieben verkaufen; da er aber weiß, daß in kurzer Zeit sein Nachfolger mit einer weiteren Ladung ankommt, so ist er gezwungen, es für einen billigen Preis wieder zu verkaufen. Von Seiten der türkischen Regierung ist diese Maßregel ganz sinnreich, und es wäre nur zu wünschen, daß die persischen Beamten nicht störend eingreifen. Leider haben wir aber die Nachricht, daß der jetzige Premierminister, Mirza Hadjchi Hüfsein Chan, ehemals persischer Gesandter bei der Pforte, sich in seinem jetzigen Posten als einen der ärgsten Volksbedrucker zeigt.

### Notizen.

Die für das ihr. Blinden-Institut in Wien gesammelten Beiträge haben bereits die Höhe von 63,170 fl., 100 Dukaten und 25 Thlr baar, 23,100 fl. in Obligationen und 4660 fl. in Zahrebeiträgen erreicht.

In Troppau hat der Gemeinderath trotz heftiger Opposition einen Israeliten zum Lehrer an der Volksschule ernannt.

Sibralta wird nach der neuesten Zählung von 1533 Israeliten bewohnt.

### Feuilleton. Geister treffen sich.

Von Dr. Sam. Marcus, Rabbiner in Maros-Básárhely.  
(Schluß).

#### Die schöne Brücke.

XIX. Unter mir, über mir rinnen die Wellen, die Bogen, und gütig gönnte der Meister mir selbst, auch mit hinüber zu gehen.<sup>39)</sup>

העולם הזה כנשר עברו עליו ולא תשובו בו.<sup>40)</sup>

XX. Willst du dich im Ganzen erquicken,  
So mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.<sup>41)</sup>

יהא הכיב עליך דין פרוטה כדי מאה.<sup>42)</sup>

XXI. Das Betragen ist ein Spiegel, worin jeder sein Bild zeigt.<sup>43)</sup>

מדת האדם מקרא לבו.<sup>44)</sup>

XXII. Man hält die Menichen gewöhnlich für gefährlicher als sie sind. Ehoren und geschiedte Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die gefährlichsten.<sup>45)</sup>

טוב לסבול שוטה מחצי שוטה.<sup>46)</sup>

XXIII. Freigebig ist der mit seinen Schritten,  
Der kommt von der Kasse Speck zu erbitten.<sup>47)</sup>

המבקש מ הביולי כמבקש לצוד דגים במרבר.<sup>48)</sup>

<sup>39)</sup> Schiller. <sup>40)</sup> Ben-hamelech W'hanaft Prinz und Dersiwisch aus dem Arabischen von Abraham ben Samuel Halevi Ibn Chiedai zu Barcelona (1235—40) <sup>41)</sup> Götthe Sprüche in Reimen. <sup>42)</sup> Sanhedrin 8 a. <sup>43)</sup> Götthe Sprüche in Prosa. <sup>44)</sup> Mikchar-hapeninim. <sup>45)</sup> Götthe das. <sup>46)</sup> Mikchar-hapeninim. <sup>47)</sup> Götthe Sprüche in Reimen.

XXIV. Wenn einen Menschen die Natur erhoben,  
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;  
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,  
Der schwachen Thon zu solchen Ehren bringt;  
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben  
Die sauerste besteht, sich selbst bezwingt:  
Dann kann man ihn mit Freuden Andern zeigen,  
Und sagen: das ist er, das ist sein eigen.<sup>49)</sup>

דעות מתנות הבורא והמוסרים קנינים.<sup>50)</sup>

XXV. Derjenige, der sich mit Einsicht für beschränkt erklärt,  
ist der Vollkommenheit am nächsten.<sup>51)</sup>

האדם הנם בעורנו מבקש החכמה וכאשר יהשוב שהגיע אל תכליתה הוא סכל.<sup>52)</sup>

### Auch ein Patriotismus.

Frau Cecilie Heine, die Schwiegertochter des durch seine Wohlthaten und seinen Bürgerinn in Hamburg unvergeßlichen Sal. Heine, die Gattin des früh verstorbenen Karl Heine, ist die Tochter des französisch-spanisch jüdischen Banquiers Furlado in Paris, dessen Gattin eine Schwester des früheren Ministers Achilles Fould ist. Diese Frau Cäcilie Heine, wie alle Glieder der Familie streng bonapartistisch gesinnt, ist eine so enragirte Französin, daß sie sämmtliche, ihr gehörende Baulichkeiten in Ditensee bei Altona, so wie die herrlichen Drangerten daselbst völlig vernichten lassen will, um so das ganze Besitztum, das sie testamentarisch nicht verkaufen darf, zu einer abgeschlossenen, für Deutsche nicht mehr genießbaren Einöde verwildern zu lassen.

### Für die von Hungersnoth heimgesuchten Israeliten in Persien

find ferner bei uns eingegangen:

Von Fr. Ezechiel Spiser v. hier 5 fl.; Fr. Eduard Lederer hier 2 fl.

<sup>49)</sup> Mikchar-hapeninim. <sup>40)</sup> Götthe, die Scheinmisse. <sup>50)</sup> Natur-Philosophie Honein b. Isak (gestorb. 873) hebr. von Jehuda b. Salomo Al-Charifi. (1220—38) <sup>51)</sup> Götthe Spr. in Prosa. <sup>52)</sup> Mikchar-hapeninim.

### Insertat.

### צוקקער של פסח.

Jene, welche auf Ostern-Zucker reflektiren, der in der Zuckerfabrik Bedihosch (Mähren) unter Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn

Dr. E. Hoff, Rabbiners in Prosnitz,  
erzeugt wird, wollen sich gefälligst wenden an die Firma:

### Paul Primavesi in Olmütz.

NB! Bestellungen werden angenommen bei den Herren  
Agenten: Anton Ruda in Pest; Paul Hizsán in Pressburg und Raab; Leo Schapira in Lemberg; F. C. Langenhan in Czernowitz; J. Köntzer in Biala; S. Goldmann in Tarnow und Wilhelm Brühl in Krakau.

# I N S E R A T E.

In der Buchhandlung

# Gebrüder Rosenberg

Universitäts-gasse Pest, ist stets vorräthig:

- Encyclopädie** der gesammten Landwirthschaft, der Staats-, Haus- u. Forstwirthschaft und der in die Landwirthschaft einschlagenden technischen Gewerbe und Hilfswissenschaften. Herausg. unter Mitwirkung ausgezeichneten Landwirthe von Dr. William Löbe. Mit 1500 in den Text eingedruckten Abbildungen. Gr. 8. 1850—52. 6 Bde. Statt 32 fl. nur **14 fl.**
- — Supplementband, die Fortschritte der Landwirthschaft in den leztverfloffenen zehn Jahre enthaltend. Mit 258 Abbildungen. Gr. 8. 1860. Statt 11 fl. nur **4 fl.**
- — der deutschen Nationalliteratur, oder biographisch-kritisches Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten in den frühesten Zeiten; nebst Proben aus ihren Werken. Bearbeitet und herausgegeben vom Prof. Dr. D. L. B. Wolff. 1835—42. 4. 7 Bde. und Supplementband. 4. 1848. Statt 45 fl. nur **18 fl.**
- — Supplementband. (Die neuen Schriftsteller enthaltend.) 4. 1848. Statt 8 fl. nur **3 fl.**
- Engels, F.**, die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen. 2. Ausg. Gr. 8. 1848. Statt 4 fl. nur **1 fl. 80 fr.**
- Finlay, Dr. G.**, Griechenland unter den Römern. Historische Uebersicht des Zustandes der griechischen Nation seit ihrer Unterjochung durch die Römer bis zum Erlöschen der römischen Macht im Orient 146 v. Chr. bis 716 nach Chr. Autorisirte Ausgabe. Gr. 8. 1861. Statt 5 fl. 50 fr. nur **1 fl. 80 fr.**
- Fischer, J. C.**, über die Freiheit des menschlichen Willens. Gr. 8. 1858. Statt 3 fl. nur **1 fl. 50 fr.**
- Foissac, Prof. P.**, Meteorologie mit Rücksicht auf die Lehre vom Kosmos und in ihren Beziehungen zur Medicin und allgemeinen Gesundheitslehre. Ein von dem Institute zu Paris gekröntes Werk. Mit Zustimmung des Verfassers deutsch bearbeitet und mit Anmerk. versehen von Prof. Dr. A. H. Emsmann. Gr. 8. 1859. Statt 7 fl. nur **3 fl.**
- Gerhardt, Ch.**, Lehrbuch der organischen Chemie. Deutsche Originalausgabe vom Verfasser besorgt unter Mitwirkung von Prof. J. R. Wagner. 4 Bde. Gr. 8. 1854—58. Statt 34 fl. nur **6 fl.**
- Siebel, Prof. Dr. C. G.**, die drei Reiche der Natur. In 3 Abtheilungen mit 8000 Abbild. I. Abth. Die Naturgeschichte des Thierreichs I. Bd. Die Säugethiere. II. Bd. Die Vögel. III. Bd. Amphibien u. Fische. IV. Bd. Säugethiere. V. Bd. Vaudthiere. 4. 1858. Statt 25 fl. nur **10 fl.**
- Glücker, Cl. von.**, Mythologie der Deutschen. 2. Auflage. 8. 1858. Statt 2 fl. nur **1 fl.**
- Göthe's** Liebeschaften und Liebesbriefe. Herausgegeben von Dr. A. Diezmann. 16. 1868. Statt 3 fl. nur **1 fl.**
- Gubrun.** Nach der Müllenhoff'schen Ausgabe der echten Theile des Gedichtes aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und mit einer Einleitung versehen v. F. Koch. 8. 1847. Statt 1 fl. 50 fr. nur **60 fr.**
- Haus'schaft,** der große deutsche. Eine Quelle des Reichthums und der Wohlfahrt für Jedermann. Behrungen und Aufklärungen über alle Zweige des menschlichen Wissens aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Länder- und Völkerkunde, der Geschichte u. Geographie, des Staats- und Völkerrechts, des Handels und der Gewerbe, der Haus- und Landwirthschaft, der Literatur und schönen Künste, mit über 2000 in den Text gedruckten Abbild. Gr. 8. In 1 Band.. Cart Gr. 8. Statt 5 fl. nur **1 fl. 20 fr.**
- Heine's,** Heinrich. Briefe an seinen Freund Moses Moser. 8. 1862. Statt 2 fl. nur **1 fl.**
- Horn, J. C.**, Ludwig Koffuth. 1. Band. Mit 1 Portrait. Gr. 8. 1851. Statt 4 fl. nur **50 fr.**
- — Franz Rákóczy II., Fürst von Ungarn und Siebenbürgen. Ein historisches Charakterbild. Mit Portrait. 2. Auflage. Gr. 8. 1861. Statt 3 fl. nur **1 fl. 20 fr.**
- Johnston, J.**, Chemische Bilder aus dem tägl. Leben. Für Frauen bearb. von S. Augustin. 2 Bändchen. 2. Ausgabe. 8. 1858. Statt 3 fl. nur **1 fl. 20 fr.**
- Kehrein, Dr. J.**, Handbuch deutscher Prosa, für Schule und Haus. Mit erläuternden Anmerkungen und einem Anhang: Kurze Lebensbeschreibungen der Verfasser der Stücke und der in denselben vorkommenden Personen. 2. veränderte Aufl. in Vdn. Gr. 8. 1859. (I. Historische Prosa. II. Rhetorische und poetische Prosa nebst Biographien.) Statt 5 fl. 50 fr. nur **2 fl.**
- — Grammatik der deutschen Sprache des fünfzehnten und siebzehnten Jahrhunderts:
- — 1. Theil: Laut- und Flexionslehre. Gr. 8. 1854. Statt 3 fl. 50 fr. nur **80 fr.**
- — 2. Theil: Wortbildungslehre. Gr. 8. 1855. Statt 3 fl. 50 fr. nur **80 fr.**
- — 3. Theil: Syntax des einfachen und mehrfachen Satzes. Gr. 8. 1856. Statt 3 fl. 50 fr. nur **80 fr.**
- Lexikon,** physikalisches. Encyclopädie der Physik und ihrer Hilfswissenschaften: Der Technologie, Chemie, Meteorologie, Geographie, Geologie, Astronomie, Philologie etc., nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik. Zweite, mit Angaben der Literatur und der Quellen bereicherte, mit mehreren Tausend in den Text gedruckten Abbildungen von Apparaten, Instrumenten und Maschinen ausgestattete und zahlreiche Tabellen enthaltende Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. D. Warbach, vorgef. von Dr. C. S. Cornelius. 6 Bände. Gr. 8. 1849—59. Statt 78 fl. nur **15 fl.**
- Löbe, Dr. W.**, allgemeines Haus- und Wirthschaftslexikon. Encyclopädisches Wörterbuch für das praktische Leben, enthaltend 10,000 Artikel mit 1032 Abbildungen. 5 Bde. Gr. 8. 1859. Statt 21 fl. nur **8 fl.**
- — Handb. der rationellen Landwirthschaft für prakt. Landwirthe und Oekonomieverwalter. Dritte sehr verbesserte und stark vermehrte Aufl. Mit 270 Abbild. Gr. 8. 1860. Statt 4 fl. nur **1 fl. 20 fr.**
- — Kurzgefaßtes Lexikon der gesammten Haus- und Landwirthschaft in 1 Band. Enthaltend in Artikeln in alphabetischer Reihenfolge den Acker- und Weizenbau, die Viehzucht, die Thierheilkunde, den Garten- und Weinbau, die Maulbeerbaum- und Seidenzucht, die Holzzucht, die Haus- und Forstwirthschaft, die Naturwissenschaften, die Betriebslehre etc., nebst Erklärung der in der Landwirthschaft vorkommenden Fremdwörter etc. 2. Aufl. Geb. Gr. 8. Statt 4 fl. nur **2 fl.**
- — Brochirte Exemplare. 1 fl. 40 fr.
- — Die Landwirthschaft. Ein Handbuch für angehende Landwirthe. Mit 12 Portraits der berühmtesten Landwirthe und 285 in den Text gedruckten Abbildungen. 3 Bände. Gr. 8. 1854. Statt 7 fl. 50 fr. nur **2 fl. 20 fr.**
- Meyer, Dr. J.**, Himmel und Erde, oder das Verhältniß der Erde zum Fixsternhimmel, zur Sonne und zum Mond. Ein Lehrbuch für Schule und Haus. Mit 90 Abbildungen. 2. Auflage. Gr. 8. 1858. Statt 3 fl. 50 fr. nur **1 fl. 20 fr.**
- Montesquien,** Werke. Der Geist der Gesetze. Deutsch und mit Anmerkungen von A. Giffen. Cl.-Ausgabe in 12 Lieferungen à 4 Ngr. 16. 1848. Statt 3 fl. 50 fr. nur **80 fr.**